

Laibacher Zeitung.



Nr. 189.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 19. August.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. d. M. über Vortrag des kön. ungarischen Ministers am Allerhöchsten Hoflager dem Obergespan des dobocker Comitates und der Städte Szamos-Ujvár und Szel Daniel Freiherrn v. Bánffy anlässlich seiner Enthebung von diesem Posten in Anerkennung seiner im öffentlichen Dienste erworbenen hervorragenden Verdienste tagfrei die Geheimrathswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem unterzeichnetem Diplome dem k. k. Obersten und Commandanten des Husaren-Regiments Nr. 8 Johann Drandler den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Conceptadjuncten bei der k. k. Statthalterei-Expofitur in Trient Peter Grafen Consolati v. Heiligenbrunn und Bauhof die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vom 7. Juli 1876,

betreffend die Umwandlung der in der kaiserlichen Verordnung vom 3. Jänner 1851 (R. G. Bl. Nr. 16) über die Schneeschauflung auf Reichsstraßen enthaltenen alten Maßbestimmung.

Auf Grund der Gesetze vom 23. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 16 ex 1872) und vom 31. März 1875 (R. G. Bl. Nr. 62) wird verordnet:

Im § 2 der kaiserl. Verordnung vom 3. Jänner 1851 (R. G. Bl. Nr. 16), wonach die Berrichtung der Schneeschauflung denjenigen Gemeinden obliegt, deren Gebiet entweder von der Straße durchzogen wird oder die nicht mehr als zwei Meilen von der Straße entfernt sind, wird diese Distanz von zwei Meilen in 15 Kilometer umgewandelt.

Vasser m. p.

Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Justiz vom 7. Juli 1876,

betreffend die Umwandlung der in dem Gesetze vom 15. November 1867 (R. G. Bl. Nr. 135) über das Versammlungsrecht enthaltenen alten Maßbestimmung.

Auf Grund der Gesetze vom 23. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 16 ex 1872) und vom 31. März 1875 (R. G. Bl. Nr. 62) wird verordnet:

Im § 7 des Gesetzes vom 15. November 1867 (R. G. Bl. Nr. 135) über das Versammlungsrecht, wonach während der Reichsrath oder ein Landtag versammelt ist, an dem Orte ihres Sitzes und in einem Umkreise von fünf Meilen keine Versammlung unter freiem Himmel gestattet werden darf, wird diese Entfernung von fünf Meilen in 38 Kilometer umgewandelt.

Vasser m. p.

Der Finanzminister hat den Finanzsecretär der steiermärkischen Finanz-Landesdirection Ludwig Knöbl zum Finanzrath und Vorstände der Steueradministration in Graz ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt Joseph Poliak in Görz auf sein Ansuchen zum Landesgerichtsrathe bei dem dortigen Kreisgerichte und die Bezirksrichter Christof Dalla Torre in Cervignano und Dr. Octavian Danelon in Lussin zu Landesgerichtsräthen bei dem Landesgerichte in Triest ernannt.

Am 17. August 1876 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 96 das Uebereinkommen vom 12. Dezember 1875 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Fürstenthume Liechtenstein wegen Verlängerung des Vertrages vom 23. Dezember 1863 (R. G. Bl. Nr. 47 ex 1864) über die Fortsetzung des Zoll- und Steuervereines für das Jahr 1876;

Nr. 97 die Verordnung der Ministerien der Justiz, des Innern, der Finanzen und des Handels vom 28. Juni 1876 über die Durchführung des metrischen Systems bei einzelnen Gesetzen und Verordnungen, welche gewisse Entfernungen für die Bemessung von Reisegebühren und Ganggebühren als maßgebend bezeichnen, und inbetreff der Einrichtung von Gefängnissen, der Fesselung von Gefangenen und der Aufnahme der Todtenschau gewisse Maß- und Gewichtbestimmungen enthalten;

Nr. 98 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Finanzen vom 7. Juli 1876, betreffend die Umwandlung der in dem Postkanzlei-Decrete vom 30. April 1840, Z. 10,259, über die Einrichtung des Fuhrwerkes enthaltenen alten Maß- und Gewichtbestimmungen;

Nr. 99 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium, dem Reichskriegsministerium und dem Ministerium für Landesverteidigung vom 7. Juli 1876, betreffend die Umwandlung der in dem Postkanzlei-Decrete vom 28. April 1848, Z. 12,242, bezüglich der Anlegung von Munitionsdepots und Friedens-Pulvermagazinen enthaltenen alten Maß- und Gewichtbestimmungen;

Nr. 100 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vom 7. Juli 1876, betreffend die Umwandlung der in der kaiserlichen Verordnung vom 3. Jänner 1851 (R. G. Bl. Nr. 16) über die Schneeschauflung auf Reichsstraßen enthaltenen alten Maßbestimmung;

Nr. 101 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Justiz

vom 7. Juli 1876, betreffend die Umwandlung der in dem Gesetze vom 15. November 1867 (R. G. Bl. Nr. 135) über das Versammlungsrecht enthaltenen alten Maßbestimmung;

Nr. 102 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Justiz vom 7. Juli 1876, betreffend die Umwandlung der in dem Preßgesetz vom 17. Dezember 1862 (R. G. Bl. Nr. 6 ex 1863) enthaltenen alten Maßbestimmung;

Nr. 103 die Verordnung des Justizministeriums vom 12. Juli 1876, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Ruder zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Sessana in Görz;

Nr. 104 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 25. Juli 1876, betreffend die Zulassung von hölzernen, zur Zumesung von Wein- und Obstmoß bestimmten Füllmaßmaßen von 100 Liter Inhalt zur Aichung und Stempelung;

Nr. 105 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Finanzen vom 31. Juli 1876, betreffend die Umwandlung der in dem Gesetze vom 19. März 1874 (R. G. Bl. Nr. 22) und in dem Gesetze vom 11. März 1875 (R. G. Bl. Nr. 23) über das Ansehen der Reisegebühren der Mitglieder des Abgeordnetenhauses und der reichsräthlichen Delegation enthaltenen Bestimmungen;

Nr. 106 den Erlaß des Ministers des Innern vom 2. August 1876, betreffend das Uebereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien wegen Herabsetzung von Forderungen von Triest nach den venetianischen Provinzen oder der Provinz Mantua und vice versa;

Nr. 107 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 2ten August 1876, womit nachträgliche Bestimmungen zu der Aichordnung und der Aichgebührenartaxe vom 19. Dezember 1872 (R. G. Bl. Nr. 171) veröffentlicht werden;

Nr. 108 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 2ten August 1876, betreffend die Erwerbung der k. k. priv. Dulescher-Bahn durch den Staat;

Nr. 109 die Verordnung des Ministers des Innern vom 11ten August 1876, betreffend den Beginn der Amtswirksamkeit der neu errichteten k. k. Polizeidirection in Graz.

(Er. Btg. Nr. 187 vom 17. August 1876.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Handelspolitik Oesterreich-Ungarns.

III.

Ob man den jetzigen deutschen Tarif einen freihändlerischen nennen will, hängt davon ab, was man unter einem solchen versteht. Von der Einfachheit des englischen Tarifs, welcher eben nur die Genussmittel und die Edelmetalle Einfuhrzöllen unterwirft, ist er noch weit entfernt.

Von allen Halb- und Ganzfabrikaten sind eben nur die eisernen vom Zolle befreit; alle anderen Fabrikate unterliegen aber Einfuhrzöllen, welche für die dortigen Erzeugnisse der Textil-Industrie zwar niedriger sind, als die unseren, für Garne aber, so wie für die Producte anderer Industriezweige, wie Leder, Glas, Papier, Holz, Stein- und Weinwaren zumeist mit den Sägen unseres Tarifs äquipatieren und weniger den Zweck haben, der

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Im Kampf mit Banditen.

Etienne klopfte an die Thür. Er hatte sich noch fester in seinen Mantel gehüllt und seinen Hut so tief über das Gesicht gezogen, daß man nicht mehr seine Augen bemerken konnte. Castellan hatte dieselben Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Beim dritten Schläge des Thürklopfers erschien die alte Thürhüterin des Hauses, welche eine Oellampe in der Hand trug. Sie hielt dieselbe hoch, um die Gesichter der Ankommenden zu betrachten, und da sie bemerkte, daß es ihr gänzlich unbekannt Personen, so machte sie Miene, ihnen die Thür vor der Nase zuzuschlagen. Aber Etienne hielt ihr rasch ein glänzendes Goldstück entgegen. Sie griff gierig danach und fragte, indem sie in ihrer Art anmuthig zu lächeln versuchte:

„Was wünschen Sie, gnädiger Herr?“

„Ich will mit Billa sprechen,“ entgegnete der Capitän.

„Und was wollen Sie von ihr?“ fragte das Weib.

„O, du bist sehr neugierig, alte Hize.“

„Das ist es nicht. Aber Billa empfängt nicht gern Unbekannte und besonders nicht in dieser Stunde, wo sie allein ist.“

Etienne zog seine Börse heraus und ließ die Goldstücke vor den Ohren der Alten erklingen.

„Wenn ein Unbekannter mit einer solchen Börse vor Billa erscheint, so wird ihr die Stunde gleichgiltig sein. Mit einem Worte, ich beabsichtige, mir von ihr einen Zaubertrank der Liebe zu kaufen.“

Das Weib grinste ihn zutraulich an.

„O, wenn das ist, mein Herr, so sind Sie am rechten Orte. Treten Sie nur ein und steigen Sie die Treppe hinauf.“

Der Teufels-Capitän fand die Treppe sogleich, denn er kannte die Behausung der Zigeuner bereits. Er kam rasch nach oben und Castellan blieb ihm dicht auf den Fersen. Auf dem dunkeln Gange angekommen, sah er ein Licht unter der Thür des Gemaches durchschimmern, das Billa bewohnte. Er klopfte an, drückte auf die Klinke und stand nun mit seinem Schreiber dem jungen Mädchen gegenüber.

Billa trug eine lange Robe von weißer Seide, die nach orientalischer Sitte die Brust zur Hälfte frei ließ. Ihre bloßen Arme waren mit silbernen Spangen geschmückt. Sie war beschäftigt, den Inhalt eines kleinen Gefäßes umzurühren, das auf einem Kohlenfeuer stand. Das Anlicht der jungen Zigeunerin, bestrahlt von der Glut, zeigte einen ungewöhnlichen Glanz. Und als sie ihre schwarzen, glänzenden Augen auf die Hereingekommenen richtete, gestand Castellan sich leise, daß die Sonne kalt wie Eis sei im Vergleich mit den beiden Sternen, die ihm entgegenblitzten.

Billa schien weder erstaunt, noch erschreckt zu sein. Sie nahm das Gefäß, worin eine schwarze Masse siedete, vom Feuer und setzte es beiseite. Dann warf sie

ihre schwarzen, lang herabwallenden Haare zurück und schritt auf die Fremden langsam zu.

Inbessern hatte Etienne die Thür zugemacht, sich seines Mantels entledigt und den Hut abgenommen. Er verbeugte sich mit ironischem Lächeln vor den Joels Schwester.

Diese erkannte ihn auf der Stelle.

„Ah, Herr von Walton, der Teufels-Capitän!“ rief sie, indem eine plötzliche Blässe ihr Antlitz überflog. „Mein Besuch überrascht dich, mein schönes Kind?“ sagte der Genannte. „Gleichwol hättest du ihn erwarten können.“

„Warum, mein Herr?“ versetzte Billa, seinem spöttischen Blick kühn begegnend.

„Du sollst es sogleich hören, meine Schöne — aber erst erlaube, daß ich Sorge trage, damit wir nicht gestört werden.“

Er wandte sich zu seinem Schreiber.

„Castellan, verschließe die Thür und stecke den Schlüssel ein.“

Der Schreiber that, wie ihm sein Herr geheißen, und blieb an der Thür stehen, weitere Befehle erwartend.

Billa hatte erstaunt die Bewegungen der beiden nächtlichen Besucher beobachtet und fragte jetzt, die dunklen Braunen zusammensiehend, in kaltem Tone:

„Wie, Sie verschließen die Thür? Was wollen Sie von mir?“

„O, es handelt sich nur um eine Kleinigkeit,“ entgegnete Etienne. „Ich komme wegen Manuel.“

Billa antwortete nur durch eine Handbewegung, während ein sichtbar Bittern durch ihren Körper lief.

Staatskasse eine Einnahme, als der heimischen Industrie Schutz zu gewähren.

Ähnlich wie in Deutschland erfolgte die Entwicklung der handels-politischen Reform auch bei uns, wenn gleich weder in der Höhe der stattgehabten Ermäßigungen, noch in der allgemeinen Anwendung derselben so weit gegangen wurde als in dem Nachbarreiche. Dem Vertrage von 1865 mit Deutschland folgte noch im selben Jahre der Vertrag mit Großbritannien, dessen Bestimmungen jedoch erst durch die Nachtragsconvention vom Jahre 1869 ihre volle Durchführung erhielten. Am 11. Dezember 1866 wurde der Vertrag mit Frankreich, im Jahre 1867 die Verträge mit Belgien, Holland und Italien abgeschlossen.

Der Vertrag vom 9. März 1868 bewirkte eine neue durchgreifende Reform unseres Conventionaltarifs, dessen Säze später nur mehr durch die englische Nachtragsconvention für Baumwollen- und Wollenwaren ermäßigt wurden, im übrigen aber die heute noch bestehenden sind. Die seither noch mit der Schweiz, Spanien, Portugal und Schweden abgeschlossenen Verträge enthielten, neben den allgemeinen Vereinbarungen über Verkehrsvereinfachungen, die Rechte der gegenseitigen Unterthanen, Consularbestellungen u. s. f. nur die Clausel der meist begünstigten Nationen, aber keine weiteren Tarifreformen.

Während also in Deutschland nur ein allgemeiner Tarif besteht, haben wir einen allgemeinen und vier Conventionaltarife; hiebei bildet in der Anwendung der Conventionaltarif die Regel, der allgemeine Tarif die Ausnahme. Die allgemeine Eintheilung und Gestalt unseres Tarifs wurde durch die Verträge nicht geändert; die durch dieselben bewirkten Modificationen erscheinen als Zollbefreiungen und Ermäßigungen der einzelnen Positionen. Davon wurden die meisten der Tarifklassen und Abtheilungen betroffen, am meisten aber die Erzeugnisse der Textil- und Metall-Industrie. Die höchsten Säze des alten Tarifs von 262 fl. 50 kr. für den Zentner feinsten Baumwollen-, Leinen-, Wolle-, Seiden- und Kurzwaren sind in den Conventionaltarifen auf 60, 70, 80 und 75 fl. herabgesetzt. Ob man nun das durch die Verträge bei uns geschaffene System ein schutzöllnerisches oder freihändlerisches nennen will, hängt von der Verschiedenheit des Standpunktes ab, den man sich zur Beurtheilung auswählt.

In der Fülle von Broschüren, den Schriften und Gutachten, die über diesen Gegenstand in letzter Zeit erschienen sind, finden sich eben hierüber die entgegengesetztesten Urtheile. Auf den Namen kommt es hier auch weiter nicht an. Jedenfalls war die Absicht, die heimische Industrie vor der durch günstigere Productionsbedingungen geschaffenen Ueberlegenheit der ausländischen Concurrenz zu schützen, beim Abschlusse der Verträge nicht aufgegeben gewesen. Wenn die Zölle herabgesetzt wurden, so geschah dies in der Hoffnung, daß unsere Industrie auch bei dem geringen Maße des Schutzes werde bestehen und sich weiter entwickeln können, während das allgemeine Wohl dadurch gefördert und der allgemeine Verkehr durch die auch vom Auslande gebotenen Erleichterungen gehoben werden sollte.

Der österreichische Grenzconflict von Staroselo.

Ueber den in letzterer Zeit vielbesprochenen Grenzconflict von Staroselo geht der „Pol. Corr.“ folgende verlässliche Darstellung zu:

Am 7. d. nachmittags gegen 1 Uhr war von Staroselo aus in südlicher Richtung auf türkischem Ge-

biete ein Geplänkel vernehmbar. Bald darauf waren auch schon die kämpfenden Insurgenten und Türken auf den Hügeln von Bucfal oberhalb Staroselo auf diesseitigem Gebiete sichtbar. Den Insurgenten gelang es, die Türken zurückzudrängen, doch letztere erhielten Verstärkung und rückten neuerdings, etwa 400 Mann stark, wovon ein Drittel beritten war, kreisförmig gegen Staroselo vor. Die Insurgenten hatten den Türken einen Proviantzug abgefangen und in der Voraussetzung, daß sie sich nach Staroselo zurückgezogen hätten, rückten ihnen die Türken nach. Die Insurgenten hatten sich inzwischen auf der dicht mit Gesträuch bedeckten Berglehne von Bucfal in den Wald Orlova zurückgezogen, so daß die Türken bei ihrem Vorrücken gegen Staroselo auf gar kein Hindernis stießen. Die Einwohnerschaft Staroselo's trat infolge dessen eiligst die Flucht gegen Topusko an.

Als hierauf die Türken vom gunjevacer Finanzwachposten vergeblich die Rückgabe ihrer Schafe verlangten, drangen sie in den von den Bewohnern soeben geräumten südöstlichen Theil von Staroselo ein und steckten dort einige Gehöfte in Brand, nachdem sie dieselben geplündert hatten. Erwiefernmaßen wurden zwölf Häuser ganz ausgeraubt und die äußersten sechs Häuser sammt allen Nebengebäuden eingäschert.

Während dieses Vorganges rückte schon vom mittlerweile verständigten Militär-Detachement in Alt-Oblaj eine aus 15 Mann bestehende Abtheilung unter Führung des Lieutenants Ferić heran, und kam eben an, als drei zunächst der Grenze gelegene Häuser schon brannten und ein berittener und zwei unberittene Türken — Dreiviertelstunden von der Grenze, in diesseitigem Gebiete — das ehemalige Grenzstations-Offiziersquartier in Brand stecken wollten. Als die drei Brandleger durch die Signalschüsse der Ihrigen von der nahenden Gefahr verständigt wurden, ergriffen sie die Flucht. Die österreichische Patrouille verfolgte die Flüchtigen, gab auf dieselben Feuer, welches von türkischer Seite in lebhaftester Weise erwidert wurde, so daß sich ein, eine Viertelstunde dauerndes Gesecht entwickelte, während dessen der linke Flügel der Türken noch drei südwestlich von Staroselo gelegene Häuser in Brand steckte. In diesem Momente erhielt Lieutenant Ferić Verstärkung aus Topusko. Alsogleich begab sich eine halbe Compagnie gegen die brandstiftenden Türken, welche sich jedoch nunmehr schleunigst zurückzogen. Während des Gesechtes wurden österreichischerseits 89 Schüsse abgegeben; 4 Türken sind gefallen, wurden jedoch von ihren Genossen mitgeschleppt. Unsererseits wurde ein Grenzer in den Schenkel schwer verwundet.

Die politische Behörde ist bemüht, den durch die Plünderung verursachten bedeutenden Schaden zu erheben. Bis nun war dies unmöglich, weil die Bewohner noch nicht zurückgekehrt sind.

Die Reformfreundlichkeit der Sofias.

Aus Konstantinopel bringen die Blätter Nachricht von einem Schreiben, das die türkischen Studenten — die ob ihres angeblichen Freisinnes noch kürzlich so gepriesenen Sofias — an Mithad Pascha, den prädestinirten Reformator des türkischen Reiches gerichtet haben, und in welchem sie gegen die beabsichtigten Reformen desselben entschieden Front machen. Das Schreiben durchweht der Geist hochgradiger religiöser Unduldsamkeit gegen die christlichen Unterthanen der Türkei. Dasselbe dürfte endlich all' dem Humbuge, der über die vermeintlich christen- und reformfreundliche Gesinnung der Sofias eine Zeitlang verbreitet, gründlich ein Ende machen. Wir theilen das erwähnte interessante

Schriftstück nachstehend in wortgetreuer Uebersetzung mit. Dasselbe lautet:

„Hoheit! In der Versammlung, in welcher eine Constitution und eine Nationalvertretung vorgeschlagen wurde, glaubte Zia Bey diesen Vorschlag zu unterstützen, in dem er einen Koran-Vers citierte, welcher lautet: „Thut kein Böses, und suchet immer das Gute.“ Unserer Uebersetzung nach wäre es richtiger, dafür folgenden Vers zu setzen: „Seid Brüder in derselben Rasse.“ Wir wollen noch einen andern Vers citieren, welcher lautet: „Wer nur einen Theil des Korans ansieht und nicht den andern Theil ansieht, verdient in diesem Leben elend zu sein und in jenem Leben bestraft zu werden.“ Wir sehen keinen Grund, weshalb wir einer Constitution oder einer Nationalversammlung bedürfen, und eine solche Einrichtung können wir auf keinen Fall zugeben. Wir haben die Christen unterworfen und das Land mit dem Schwert erobert, und wir wollen mit ihnen die Verwaltung des Reiches nicht theilen, noch sie an der Leitung der Regierungsgeschäfte theilnehmen lassen. Man hat die Gleichheit der Christen mit den Muselmännern decretiert; das ist ein Decret des Sultans, worüber viele Bemerkungen zu machen wären, die wir jedoch nicht machen. Was aber die Theilnahme der Christen an der Regierung betrifft, so ist das eine Unmöglichkeit; wir müssen es laut erklären. Andere Länder, zum Beispiel Rußland, England und Frankreich, lassen ihre mohamedanischen Unterthanen, Tartaren, Hindus, Araber, an der Regierung nicht theilnehmen; was andere nicht thun und auch nicht zu thun verpflichtet sind, das dürfen wir auch nicht thun, und kein Mensch, keine Regierung in der ganzen Welt kann uns zwingen, es zu thun. Wenn unsere Angelegenheiten schlecht stehen, so wird Gott, der uns bisher geleitet hat, uns aus unseren Verlegenheiten herausziehen, wie er uns schon sonst durch seine Güte und Allmacht herausgezogen hat; und wenn die Sperrung des Hafens von Ael uns hindert, unseren Truppen in der Herzegowina und in Bosnien Hilfe zu schicken, so werden wir schon einen andern Weg finden, um sie ihnen zu schicken. Wir sind in diesem Augenblick wie ein von den Winden und Wellen umhergeworfenes Schiff; es muß nach seinem wahren Hafen segeln, und in keinem andern Hafen als in seiner Bestimmungshafen Zuflucht suchen.“

Der perser Correspondent der „A. A. Ztg.“ bemerkt mit Recht zu diesem Document, dasselbe macht ein für allemal der Phrase ein Ende, daß zwischen Islam und Christenthum irgend eine Transaction möglich sei.

Die Sofias haben übrigens Allierte. Es wurde bereits telegraphisch gemeldet, daß Fzzet Pascha, der ehemalige Gouverneur von Jerusalem, in Konstantinopel verhaftet worden sei. Derselbe ist bereits hochbejahrt, als fanatischer Alttürke bekannt und man vermuthet, einem Berichte der „Times“ aus Therapia zufolge, daß er das Haupt einer alttürkischen Verschwörung gewesen sei, welche Mithad Pascha und die liberalen Führer beiseite zu schaffen bezweckte. Der Präsident des Staatsraths hat schon seit einiger Zeit anonyme Briefe erhalten, welche ihn mit dem Tode bedrohten; Plalate ähnlichen Inhalts wurden sogar an die Hausthüre Mithad Pascha's angeschlagen. Die ganze Affaire ist in ein mysteriöses Dunkel gehüllt.

In Konstantinopel haben sich, wie ferners gemeldet wird, in der letzten Zeit viele Türken in den Freimaurerorden aufnehmen lassen, wahrscheinlich um der neuen Aera Mithad Pascha's ein Relief zu geben; als sie aber erfuhren, daß die Humanitätsbestrebungen die Grundtendenz des Freimaurerthums bilden, traten sie wieder massenhaft aus.

Vom Kriegsschauplatze.

16. August.

In Belgrad ist wiederum energische Fortsetzung des Krieges die Lozung geworden. Fürst Milan hat die Schwierigkeiten nicht überwinden können, die sich der Bildung eines conservativen, zum Frieden bereiten Ministeriums entgegenstellten, und dies erklärt schon hinreichend, warum auch seine diplomatischen Bemühungen um eine Friedensvermittlung Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands erfolglos bleiben mußten. Abgesehen von Nistic, der sich an das Kriegsprogramm als an die Basis seiner ministeriellen Existenz anklammert, machen die belgrader Staatsmänner für die Fortführung des Krieges Gründe geltend, denen man von ihrem Standpunkte aus eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann.

Es mag immerhin officidse Schönfärberei sein, wenn sie behaupten, Serbien sei niemals besser für den Krieg gerüstet gewesen als jetzt, und der Rückzug sei eigentlich eine Stärkung der Armee gewesen. Aber es ist andererseits unverkennbar, daß dieser Rückzug viel von seiner demoralisierenden Wirkung auf Armee und Bevölkerung verloren hat, seitdem die Türken eine so unbegreifliche Saumseligkeit in der Ausnützung ihrer bis jetzt errungenen Vortheile an den Tag legten. Wir haben schon des öfteren ausgeführt — meint das „N. Vr. Tgbl.“, dessen Gedankengänge wir hier folgen, — daß die überlegenen Streitkräfte, über welche Osman und Eub Pascha verfügen, denselben alle Mittel an die Hand geben, jeden Widerstand zwischen dem Timok und dem

„Manuel befindet sich im Gefängnisse,“ fuhr Herr von Malton fort, „und du und dein Bruder sind schuld an dieser Schmach, weil ihr euch geweigert habt, die Wahrheit zu sagen. Nun bin ich hier, dieselbe in eurer Wohnung zu suchen.“

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr,“ entgegnete Zilla kalt.

„Und doch ist das gar nicht schwer. Den Joel hat frech behauptet, Manuel sei nicht der Bruder des Grafen Bertrand von Lembran, nachdem er es mir vorher eingestanden; er hat geleugnet, daß ein Beweis seiner hohen Abstammung vorhanden, nachdem er mir gesagt, dieser Beweis sei in seinen Händen. So muß ich glauben, daß dein Bruder sich hat von einem andern erkaufen lassen aus schänder Geldgier oder aus irgend einem andern nichtswürdigen Triebe.“

„Warum machen Sie mir diese Vorwürfe?“ versetzte Zilla. „Nichten Sie Ihre Schmähungen an meinen Bruder.“

„Dein Bruder ist ein Schurke, dem ich keinen Glauben mehr schenken werde,“ sagte Etienne. „Auch bedarf es seiner jetzt nicht mehr. Ich werde mir hier Klarheit verschaffen.“

„Und wie wollen Sie das, mein Herr?“

„Das Buch des alten Joel, deines Vaters, existiert, es ist hier und ich will es dir ablaufen.“

Zilla lächelte verächtlich.

„Ah, ein Kauf also? Oder, besser gesagt, eine Drohung einem Mädchen gegenüber. Ein teuflisches Stückchen von dem Teufels-Capitän, dem unbefiegbaren Ritter von Malton.“

Etienne blieb ruhig bei diesem Hohne.

„Spielen wir nicht mit Worten,“ sagte er. „Du gestehst also, daß das Buch hier ist?“

„Ich gestehe nichts, mein Herr.“

„So wirst du uns wol erlauben, daß wir es suchen.“

„Sie wollen also Gewalt brauchen?“

„Ja, doch nur, wenn es sein muß.“

Die schönen Augen des jungen Mädchens schossen Blitze.

„Gehen Sie, mein Herr!“ rief sie. „Verlassen Sie mich! Ich antworte Ihnen nicht mehr!“

Diese Worte heraufstößend, ergriff sie einen scharfen, spitzen Dolch und trat drohend auf Etienne zu.

„Die Spitze dieser Waffe trägt den Tod in sich,“ sagte sie, „denn sie ist in Gift getaucht. Mit dieser Waffe fürchte ich Ihren Degen nicht. Fort! zum letztenmale! Ich gebiete es!“

Der Teufels-Capitän lächelte. Mit einem gedankenschnellen Griffe hatte er die rechte Hand der Zigeunerin umklammert, während seine Linke ihr das tödliche Eisen entriß und Castellan zuwarf.

„Du siehst, mein schönes Kind,“ sagte er, „wie unnütz deine Wuth ist. Setze dich ruhig nieder und laß uns gewähren; wo nicht, so zwingst du mich, dich zu binden, und versuchtest du zu schreien, so müßte ich dir mit einem Tuche den Mund verstopfen, was jeder Dame sehr unangenehm ist.“

„Suchen Sie denn,“ murmelte die Zigeunerin, indem sie machlos auf einen Sessel sank.

(Fortsetzung folgt.)

Morava-Thale niederzuwerfen. Durch die Streifzüge gegen Norden, in der Richtung von Kladovo, haben sie ihren rechten Flügel vor jeder Ueberrumpfung durch die Serben gesichert. Die Straße von Zajcar bis Bojovac halbwegs von Paracin ist in Osman Pascha's Händen. Die Verbindung zwischen ihm und der nischer Armee ist durch die Cavallerie Hassan Pascha's hergestellt. Ejub Pascha schließlich, der über nahezu 60,000 Mann verfügen soll, sieht bei Banja der viel schwächeren Truppenmacht von Horvatovic schon lange gegenüber. Die Verpflegung der türkischen Armee, ihre Verbindung mit den rückwärts liegenden Festungen, der Geist der Truppen läßt nichts zu wünschen übrig. Kurz, irgend ein militärischer Grund für die Unthätigkeit der Türken läßt sich nicht denken.

Aber abgesehen von den Eifersüchteleien der türkischen Heerführer unter einander — die Niederlage Mehmed Pascha's wurde, wie ein Augenzeuge meldet, im Zelte Osman Pascha's mit Champagner gefeiert — abgesehen vom Mangel eines wohl ausgearbeiteten Gesamtplanes, liegt wol die Erklärung des Rückschlags hauptsächlich darin, daß man im türkischen Lager die Operationen nicht sowohl als Feldzug, denn als Beutezug auffaßt. Ein Specialberichterstatter des „N. Br. Tagbl.“ schildert sehr anschaulich, wie nach den Erfolgen am Timol nicht mehr die Verfolgung des Feindes, sondern einzig die Wegschleppung der Beute oder die Zerstörung des feindlichen Gutes an der Tagesordnung war.

Es mag sein, daß man serbischerseits aus diesem Zaudern des Feindes wirklich wieder neuen Muth schöpft. Auch ist die Stimmung in Belgrad durch die Nachricht vom Sieg Petrovic über die Türken bei Bogorica neu belebt worden. So hat man sich entschlossen, das von der türkischen Vorhut bedrohte Milanovac an der Donau zu besetzen und durch Schanzen zu befestigen; und so wird man auch in den Defileen von Banja und auf der Paraciner Straße den äußersten Widerstand leisten. Allein es könnte auch sein, daß die Türken, im Vertrauen auf ihren schließlich unheilbaren Erfolg und bei ihrer ungeheueren numerischen Ueberlegenheit keine den Serben günstige Chance befürchtend, gar keine unmittelbare Entscheidung suchen, sondern sich damit begnügen, dem Feinde zunächst möglichst schweren materiellen Schaden zuzufügen und seine Kräfte, ehe es noch zum letzten Schlage kommt, zu erschöpfen. Ob Serbien aber lange einen derartigen Krieg auszuhalten imstande sei, das ist bei aller Entschlossenheit, die jetzt in Belgrad herrschen mag, sehr fraglich.

Politische Uebersicht.

Kalbach, 18. August.

Die Ernennung des Baron Leopold von Hofmann zum Reichsfinanzminister als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn von Holzgethan wird von den Journalen mit großer Befriedigung besprochen. So sagt das „Fremdenblatt“: Daß Baron Hofmann seine Thätigkeit nicht bloß auf die Angelegenheiten seines eigenen Ressorts zu beschränken, sondern als Chef einer der drei Reichs-Centralstellen Gelegenheit haben werde, dem ganzen Staatsleben in allen seinen Sphären nahezutreten und überall, wo eingegriffen werden kann, einzugreifen. — Auch das „Tagblatt“ anerkennt Baron Hofmann als die Persönlichkeit, welche imstande ist, den an die Neubefestigung des Postens eines Reichsfinanzministers geknüpften Hoffnungen gerecht zu werden.

Der Nationsgraf der siebenbürgischen Sachsen, Comes Moriz Conrad, ist infolge der neuen Gesetze über das Sachsenland von seinem bisherigen Amte enthoben worden. Zum Obergespan des „hermannstädter Comitates“ wurde der Reichstagsdeputierte Friedrich Wächter ernannt. In der Allerhöchsten Entschliessung über die Enthebung des Nationsgrafen ist, wie die „Ferm. Ztg.“ erfährt, ausdrücklich betont, daß Sr. Majestät wegen der anderweitigen Verwendung des Herrn Comes den Vortrag seines Ministerpräsidenten demnächst gewärtige.

Die Nachricht, daß Schiffe der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft die Aufnahme von serbischen Verwundeten verweigert haben, ist schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß Oesterreich-Ungarn der genfer Convention beigetreten ist, nicht richtig. Zudem versichert die „Pol. Corr.“, daß auf eine erst kürzlich erfolgte Anfrage der Donau Dampfschiffahrtsgesellschaft derselben bedeutet worden ist, die Aufnahme und der Transport von Verwundeten können insofern gar keinem Anstande unterliegen, als diese Wohlthat, wenn sich der Anlaß dazu ergibt, den Angehörigen der beiden kämpfenden Theile auf dem Kriegsschauplatz zuteil wird.

Der französische Kriegsminister, General Cussy, hat seine Entlassung genommen und ist durch General Berthaut ersetzt worden. Cussy war bekanntlich ein eifriger Clericaler und als solcher oft den Angriffen der Republikaner ausgesetzt. — Die Ernennung Berthaut's zum Kriegsminister ist ein Sieg des Ministeriums über die reactionären Elemente der Präsidentschaft. Berthaut wurde unter der Republik zum General und zum Divisionär befördert und steht schon seit langer Zeit mit dem linken Centrum in Verbindung. Er wurde von den Republikanern, da Faidherbe krank ist, immer als der zukünftige Kriegsminister betrachtet. — Der Präfect von Gers, Valicourt, der Cassagnac's Wahl persönlich bekämpfte, wurde decoriert. Auch in

dieser Thatsache erblickt man einen Erfolg des Cabinets gegen die reactionäre Camarilla der Präsidentschaft.

Das angekündigte Communiqué der serbischen Regierung ist noch immer nicht erschienen, dagegen wird der voraussichtliche Inhalt desselben bruchstückweise mitgeteilt. Das Cabinet Ristić scheint eben noch nicht außer aller Gefahr und die Krise, trotzdem sie geleugnet wird, noch immer latent zu sein. Wenn das gegenwärtige Cabinet am Ruder bleibt, so wird es, wie es ankündigt, den Krieg mit aller Energie fortsetzen und jede Vermittlung zurückweisen. Der „Budapester Correspondenz“ telegraphiert man aus Belgrad vom 16. d. M.: „Alle Consuls, der russische nicht ausgenommen, ebenso die meisten Minister-Collegen haben dem Fürsten dringend gerathen, Ristić keineswegs zu behalten. Ministerpräsident Stevica Mihajlovic hat die Demission des Cabinets bereits vorgestern förmlich eingereicht, bis es aber nicht gelungen ist, ein neues Ministerium zu bilden, führen die bisherigen Minister die Geschäfte weiter.“

Fürst Milan verbleibt in Belgrad bis nach der Taufe seines Sohnes; der Kaiser von Rußland hat die Patenschaft, um welche er gebeten wurde, angenommen und sendet einen Specialvertreter zur Taufe, welche somit erst nach dessen Ankunft stattfinden wird. Dann wird der Fürst an die Drina reisen, begleitet von einem neuen Elitescorps, das eben organisiert und glänzend ausgestattet wird; die Mitglieder desselben erhalten täglich einen Franc Sold.

Das Journal „Timpul“ bringt die unglaublich klingende Nachricht, daß die Türken die in Serbien befindliche rumänische Ambulanz gefangen genommen und bis auf den letzten Mann niedergemetzelt hätten.

In Creta soll eine Agitation zugunsten der Proclamation des Fürsten J. Ipsilanti, derzeit griechischer Gesandter in Wien, zum „Fürsten von Creta“ im Gange sein. Nach einem athenischen Briefe der „National-Zeitung“ soll Fürst Ipsilanti hierauf bezügliche Eingaben erhalten haben, welche von einigen Archonten von Creta unterzeichnet waren; der Fürst hätte aber sofort in Athen wissen lassen, daß er hievon nichts wissen wolle und der Agitation vollkommen fernstehe.

Wie den „Times“ aus Calcutta gemeldet wird, hält man es in Shanghai für möglich, daß England in die Lage kommen wird, eine Genugthuung für die Ermordung Margary's von den Chinesen mit Gewalt zu erzwingen, nachdem die von einer britischen Commission in Yunnan geführte Untersuchung so gut wie erfolglos geblieben ist. Der britische Gesandte, Sir T. Wade, ist nach Shanghai gegangen, nachdem er der Centralregierung bestimmte Forderungen, die so ziemlich wie ein Ultimatum lauten, vorgelegt hat.

Tagesneuigkeiten.

(Die bayreuther Festspiele.) Nach Beendigung der Vorstellung der „Wolfsjäger“ (Montag) ließ der deutsche Kaiser, wie dem „Tagbl.“ telegraphiert wird, Richard Wagner zu sich bitten und unterhielt sich mit ihm bis zu seiner Abreise, welche um 11 Uhr nachts erfolgte. Als Richard Wagner eintrat, ging er auf ihn zu und beglückwünschte ihn in den wärmsten Ausdrücken. Er wiederholte, wiewol große Sympathien er für diese nationale Unternehmung habe, es thäte ihm sehr leid, daß er nicht noch Director und Mittwoch dableiben könne, aber er müsse zu den Gardemännern nach Berlin. Amtlichen Ausweisen zufolge sind gegenwärtig 5000 Fremde in Bayreuth. Der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm kostete der kaiserlichen Kasse 83,000 Mark. Am Dienstag zeigte Bey, der Sängler des „Wotan“, an, daß eine leise Heiserkeit ihn verhindere, an diesem Tage zu singen; infolge dessen wurde „Siegfried“ auf Mittwoch verschoben und wird für Bey nächstensfalls Onca eintreten. — Während das „N. Br. Tagbl.“ in überschwinglichen Worten den Enthusiasmus in Bayreuth und die Triumphe Wagners schildert, verhält sich die „N. Fr. Pr.“ dem Unternehmen gegenüber sehr kühl. Dieselbe bringt folgendes bayreuther Telegramm: „Der anfängliche Enthusiasmus beginnt zu erkalten und weicht theilweise einer entschieden Mißstimmung. Die Klagen über die schlechte Verpflegung und überhaupt über die unmögliche Existenz werden immer allgemeiner. Die Ansicht, daß das Unternehmen des Bühnenspiels leichtsinnig vorbereitet wurde, ist im Zunehmen. Viele reisen ab, und die Gefahr eines vollständigen Fiascos wird immer drohender. Die Wagner-Kreise sind verzagt.“

(Regatta in Gmunden.) Aus Gmunden, 15ten August, wird geschrieben: „Gute fand hier bei herrlichem Wetter auf dem Traunsee eine große Regatta statt, an der sich die Rudervereine von Wien und Linz beteiligten. Die Königin von Hannover, die Großherzogin von Toscana und die Erzherzogin Elisabeth spendeten schöne Preise zu dem Feste, dessen Reinertrag dem in einigen Tagen hier stattfindenden Feuerwehrtage gewidmet war. Ein zahlreiches Publikum beteiligte sich an dem Feste; von Gmunden, Kremsmünster, Traunkirchen und Ebensee waren die Bootbesitzer herbeigeeilt, und der See war buchstäblich mit Schiffen, Flaggen und Segeln bedeckt. Im Eröffnungseremne siegte der wiener Ruderverein „Lia“ mit dem Bierruderverein „Pelelea“ glänzend gegen den lünzer Verein „Ester.“ — Das zweite Wettfahren, an dem sich acht Boote beteiligten, blieb unentschieden; in der dritten Wettfahrt mit zweirudrigen Booten siegten ebenfalls die Wiener. Die Sieger wurden mit stürmischem Beifall begrüßt.“

(Verunglückte Lustschiffer.) Vor den südlichen Thoren von Paris hat sich am Sonntag, den 13. d. M., ein bellagenerweither Unglücksfall zugetragen. Auf der Kirchweide der Boisbatt Issy war der Lustschiffer Triquet mit seinem Sohne,

welcher als Akrobat in den Pfosten seine Künste zeigen sollte, in einem Ballon aufgestiegen. Alles ging anfänglich gut vonstatten; als aber der Ballon sich auf der Ebene von Montrouge niederlassen wollte, wurde er von einem Windstoße gegen eine Unschliff-fabrik geschleudert; der junge Triquet, der sich in der Gondel befand, sprang auf das Commando seines Vaters heraus, aber leider ohne zuvor das Seil abzuschneiden, an welchem er sich für seine equilibristischen Exercitien angebunden hatte. So wurde er durch den im Winde flatternden Ballon hin und her und mit aller Gewalt gegen die Mauern des Fabrikgebäudes geschleudert. Der Vater, nur noch darauf bedacht, den Sohn aus dieser furchtbaren Lage zu befreien, warf Ballast ab, und der Ballon stieg einen Augenblick wieder empor; ehe aber Triquet noch das Seil anzusehen konnte, an welchem sein Sohn schwebte, senkte der Ballon sich wieder und wurde durch den Wind aufs neue an Häuser, Bäume, Mühlen u. s. w. getrieben. Nun stürzten einige Personen, welche Zeugen dieses grausen Schauspiels waren, dem Ballon nach; ein Mann war so muthig, das Seil zu ergreifen, er wurde eine Weile am Boden mit fortgeschleift, aber zuletzt gelang es ihm doch, das Seil um einen Baum zu rollen, und nun konnte er mit Hilfe der anderen den Ballon zum Stehen bringen. Der junge Triquet war aber inzwischen an einen Stein geschnitten und entsetzt durch die rotierenden Bewegungen des Ballons von diesem losgerissen worden. Triquet, Vater, war selbst vielfach verletzt und in einem der Ohnmacht nahen Zustande. Man schaffte ihn in ein Bauernhaus, wo er gepflegt und der Tod seines Sohnes ihm noch verheimlicht wird. Der junge Triquet war nur achtzehn Jahre alt.

(Ein Duell mit tödtlichem Ausgang.) In Treptow a. Rega in Preußen fand am 7. d. morgens zwischen 5 und 6 Uhr im königlichen Holze ein Pistolenduell zwischen dem Premier-Lieutenant von Leyser und dem Secunde-Lieutenant Grafen von Bartensleben von der dortigen Garnison, neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 3, statt, wobei letzterer todt auf dem Plage blieb.

(Ein Kampf unter Tigern.) Das seltene Schauspiel eines Tigerkampfes bot Sonntag früh der Tagesläufig der königlicher im zoologischen Garten zu Berlin. Beide Tiger stürzten sich in dem Augenblicke, als dieselben das Tageslicht erhielten, auf einander, und zwar derartig, daß der eine eine Halswunde davontrug und seinen schönen Schweif einbüßte, der ihm von seinem Gegner ganz dicht am Aste abgebeissen worden, sich darauf — vor Schmerzen sich krümmend — am Gitter des Käfigs erschöpft niederlegte, wohingegen der andere Tiger sich in sein Nachtschlaf zurückzog. Durch den Verlust des Schweifes ist wol nicht das Leben des Tigers in Gefahr, mindestens aber ist die Schönheit des Thieres bedeutend beeinträchtigt.

Lokales.

(Die hiesige evangelische Gemeinde) begeht morgen, um 10 Uhr vormittags, die kirchliche Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

(Offiziers-Bankett) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers veranstaltete das Offizierscorps der hiesigen Garnison gestern um 2 Uhr nachmittags im festlich geschmückten Ballsalon der Casino-Restaurant ein Feisbankett, an welchem sich sämtliche Offiziere der Garnison sowie mehrere pensionierte Offiziere und Militärbeamte, im ganzen 119 Herren, beteiligten. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des 53. Infanterie-Regiments Erzherzog-Leopold. Nach dem zweiten Gange erhob sich Sr. Excellenz der Herr Divisionär FML. von Pärker zu einem Toast auf Sr. Majestät den Kaiser als obersten Kriegsherrn, der von den Versammelten mit einem begeisterten dreimaligen „Hoch“ erwidert und durch die am Castellberge aufgefahrene Batterie mittelst 24 Kanonschüssen begrüßt wurde.

(Soirée.) Die unter Mitwirkung der löblichen Regimentskapelle von Herrn Ehrfeld aus Anlaß des Allerhöchsten kaiserlichen Geburtstages gestern abends im Cosinogarten veranstaltete Concert-Soirée war von circa 500, den distinguiertesten Kreisen angehörigen Personen besucht und verlief in animirtester Weise. Der Garten war mittelst Fahnen und Reifsgewinden sehr geschmackvoll decoriert und durch 400 Lämpchen glänzend illuminiert. An der unteren Wand erglänzten die kaiserlichen Initialen im Gaslichte. Als die Kapelle um halb 10 Uhr die Volkshymne und sodann „Mein Oesterreich“ und den „Kadethymnus“ intonierte, wurde ein aus mehreren Sonnen und römischen Lichtern sehr effectvoll zusammengestelltes Feuerwerk abgebraut, das allgemeinen Anklang fand. Auch die unter persönlicher Leitung des von seiner Urlaubsreise wieder rückgekehrten Herrn Kapellmeisters Czankly in gewohnt vortrefflicher Weise vorgetragenen Piecen der Regimentskapelle, die gestern einen besonders anstrengenden Tag hatte und von der Morgenreville an bis spät in die Nacht fast ununterbrochen spielte, trugen wesentlich zur Erheiterung der allgemeinen Stimmung bei und erfrenten sich daher auch seitens des zahlreichen Publikums ununterbrochenen stürmischen Beifalles. Fast jede einzelne Nummer mußte auf Verlangen wiederholt oder durch eine außerprogrammatische Zugabe vermehrt werden. — Küche und Keller, sowie auch die Bedienung, ließen nichts zu wünschen übrig und bewährten neuerdings das bekannte Geschick, das Herr Ehrfeld im Arrangement derartiger Gartenfeste besitzt.

(Städtische Musikkapelle.) Anlässlich des vom hiesigen Veteranenvereine gestern abends im Bahnhofsarten veranstalteten Gartenconcertes hatten wir zum erstenmale Gelegenheit, einen Theil unserer zukünftigen städtischen Musikkapelle kennen zu lernen. Die Stärke derselben im kompletten Zustande ist vorläufig auf 22 Mann berechnet, deren weitans größter Theil aus von auswärts neu ergorgierten Musikern bestehen wird. Von den in Kalbach stabil ansässigen Mitgliedern der bisherigen Theatralcapelle wurden bloß 3-4 Mann engagiert. Von den neu enga-

glerkten Kräfte sind vorherhand erst zehn hier angelangt, während die übrigen sich gegenwärtig noch in Engagements bei Bade- und Theaterkapellen u. s. w. befinden und erst gegen Mitte des kommenden Monats, mit Beginn der hiesigen Theatersaison, hier eintreffen dürften.

(Dramatischer Verein.) Der dramatische Verein veranstaltet zum Besten des eigenen Fonds im Garten des Gasthauses „zur Krone“ in der Gradtscha vom 19. August bis 17. September l. J. ein Besetzungsspiel mit sieben sehr werthvollen und praktischen Gewinnstücken und einem Zugstücke.

(Generalversammlung.) In der gestern in Triest stattgefundenen Generalversammlung der Versicherungsgesellschaft: „Riunione Adriatica di Sicurtà“ wurde die Auszahlung einer Dividende von 32 fl., gleich 8% vom eingezahlten Kapital, beschloffen.

(Die Eröffnung des „Glocknerhaus“ auf der Pasterze) fand vorgestern unter Theilnahme zahlreicher Mitglieder des deutschen und österreichischen Alpenvereins sowie des wiener Männergesangsvereins um 9 Uhr früh bei hellster Morgensonne statt.

Alpenwelt und dankte, daß man dem Verein diesen Geisß geboten. Jabornegg überreichte hierauf dem Pfarrer Bawra für seine unermüdbliche Förderung des Schutzhauses einen silbernen Pokal von der Section Klagenfurt.

(Alpenverein.) Für die, wie bereits mitgetheilt, am 9. September in Bozen stattfindende Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins, bei welcher auch die Section Krain vertreten sein wird, wurde folgende Tagesordnung bestimmt: 1. Erstattung des Jahresberichtes.

(Unterhaltendes.) Eine populäre Darstellung der Geschichte der Schöpfung und der Wunder der Urvwelt; unter diesem Titel erscheint soeben ein mit hübschen Illustrationen versehenes naturwissenschaftliches Werk von Ferdinand Siegmund.

Gingefendet.

Keine schwindelhaften Geheimmittel, sondern wirkliche Heilmittel, die sichere und rationelle Hilfe gewähren gegen alle Leiden der Verdauungsorgane, mögen dieselben auf Erkrankungen des Darmlaues, des Magens oder der Leber beruhen.

II. Verzeichniss

Table listing contributions for the city of Laibach, including names like Herr Gabriel Urbas, Herr Georg Auer, and various amounts in florins and kreuzers.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Cetinje, 18. August. (Officiell.) Der Fürst mit zehn Bataillonen verlegte gestern sein Hauptquartier nach Bjelopadlići, um die montenegrinischen Truppen den Albanern gegenüber zu verstärken.

Börsenbericht.

Wien, 17. August. In Prioritäten war heute das Geschäft theilweise etwas reglicher, dagegen wurde Rente billiger offeriert.

Table of stock prices for various banks and bonds, including entries for Anglo-Bank, Bankverein, and various government bonds.

Table of stock prices for transport and utility companies, including entries for Alsb-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, and others.

Table of stock prices for insurance and other companies, including entries for Staatsbahn, Südbahn, and various insurance firms.

Belgrad, 17. August. (Presse.) Wie verlautet, soll die Publication der Proclamation infolge eines im Ministerrathe gefassten Beschlusses aus Rücksicht auf die Diplomatie unterbleiben.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 66.40. — Silber-Rente 70.20. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Actien 854. — Credit-Actien 143.30.

Wien, 18. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 143.30, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 132.25, österreichische Rente in Papier 66.40.

Verstorbene.

Den 11. August. Anton Krejci, Kirschnermeisters-Kind, 3 Monate, Kapuzinervorstadt Nr. 56, Brechdurchfall. Den 12. August. Franz Petlic, Tischler, 24 J., Civilspital, Lungentuberculose.

Angewandte Fremde.

Anr 18. August. Hotel Stadt Wien. Dr. v. Mann sammt Gemalin, königlich preussischer Appellations-Gerichtspräsident, Berlin. — Fr. Eisner v. Granow, Kalkowitz. — Drastin, Kfm., Agram.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and other meteorological data for Laibach.

Morgennebel. Herrlicher Tag. Merkliche Abkühlung der Luft. Das Tagesmittel der Wärme + 18.5°, um 0.4° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.